

Die Zeit

Autor(en): **Rüeger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 37

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-498850>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



32

Max Rüeger:

Wenn sich laut die Lichter drehen...

Dieser so lyrisch anmutende Titel läßt sich, ich weiß es, nur schwer entschuldigen. Aber Sie müssen es trotzdem versuchen. Ich bin nämlich daran, über die zwei schönsten Tage in meinem Jahr zu schreiben. Ich kann nichts dafür, daß mir Silvester, Sausersonntag, Samichlaus, Entlassungstag im WK weniger gefallen als

Ja, eben. Eigentlich wage ich es kaum zu sagen. Denn ich laufe damit Gefahr, von Ihnen endgültig als lebenslänglicher Kindskopf angesehen zu werden. Aber diese zwei Tage sind so herrlich, daß ich selbst das in Kauf nehme.

Ich meine -- nur Mut, nur Mut! -- die Wättischwiler Chilbi. Oder für den deutschen Sprachraum allgemein verständlich ausgedrückt: Die Wädenswiler Kirchweih!

Die Begeisterung für dieses Fest ist bei mir ein Geburtsfehler. Und gottseidank gibt es auf der ganzen Welt keinen Arzt, und mag er noch so Spezial oder FMH sein, der mich heilen könnte. Irrtum vorbehalten habe ich in den letzten zwanzig Jahren keine Wättischwiler Chilbi versäumt.

In kurzen Hosen, mit einem Zweifränkler in der heißen Hand, stand ich nach dem Ein-Uhr-Schlag der Dorfkirche am Sonntagmittag vor dem Zuckerstengelstand am Bahnhof.

In langen Hosen, als Halbwüchsiger, war ich bei der ersten Fahrt der Raupenbahn zu finden.

Als Dreiviertelwüchsiger offerierte ich meiner fast verbotenen Angebeteten noch mit unverdaulichem Mittagessen drei Minuten Angst und Entsetzen auf Schöllers Original-Prater-Geisterbahn.

Nun, seit einigen Jahren habe ich den offiziellen Chilbibeginn für mich in die späteren Vorabendstunden verlegt. Dafür schüttle ich aber dem nächsten Morgen umso kräftiger die Hand.

Der Bummel durch die abendliche Chilbi!

Die Orgel des Rößlikarusells auf

dem Seeplatz spielt scheppernd den Gefangenenchor aus «Nabucco», dazu mischt sich aus dem Lautsprecher der Seesturmbahn hallend «Ciau, ciau Bambina», gleichzeitig krächzt das Mikrophon der Frau Weidauer bei der Sust «Nüd aaschtoofe, rächts fahre, nüd aaschtoofe», tönt neben dem «Du Lac» das asthmatische Knallen der Bolzengewehrchen in den Schießbuden, schlägt der Clown beim Kasperltheater mit langweiligem Grinsen im falschen Takt die Pauke, verbeugt sich Ona Naboni, der Meisterfakir aus Abn el Sotur, (der allerdings beim Aufstellen des Zeltes fließend Fricktaler Dialekt sprach), lutscht ein pausbackiges Mädchen Soft-Ice. Und über allem tausendfaches Blinzeln, Zwinkern, Aufleuchten, Löschen, Fließen von Lichtern, orange, grün, blau, gelb, rot.

Sehen Sie, die armselige, und doch so liebenswerte Welt kleiner Illusionen, der glänzende Flitter, an dem der Staub der Landstraße klebt, sind schuld daran, daß auch dieses Jahr die Chilbitage wieder die schönsten waren. Nur, weil es sie gab!

Es hatte beispielsweise vier verschiedene Bahnen, die alle furchtbar schnell im Kreise herumfuhr. Und ich war mit jemandem an der Chilbi, der unbedingt auf jeder gewesen sein wollte. Aber nicht etwa nur einmal. Oh nein, zwei-, dreimal hintereinander. Diese Bahnen machten den ganzen Abend Spezialfahrten. (Eine Spezialfahrt ist, wenn man meint, es sei jetzt fertig, es aber dann nochmals so lange fährt.)

Es war grauenvoll herrlich. Nach der zweiten Bahn, ich glaube sie hieß «Round up» und drehte sich auch senkrecht, verfärbte ich mich grün wie eine Büllacherflasche, während meine Begleiterin zu einem alten Mann rannte und – Zuckerwatte kaufte. Zuckerwatte! Fröhlich essend kam sie zurück, sah der Wasserleiche Max ins Angesicht, streckte ihr den gräßlichen rosaroten Knäuel hin und zirpte: «Möchtscht au echli haa?»

Es gibt Momente im Leben, wo man am liebsten sterben möchte ... Dann setzten wir uns auf eine Ter-



68

Was verbindet sozusagen

den Tilsiter mit dem Bild? –

Er ist, wörtlich übertragen, gleichfalls rassig – und doch mild!



Tilsiter



Drum gehört Tilsiter uf e Tisch! Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.



Max Rüeger:

DIE ZEIT

Wie kurz sind manchmal sieben Stunden!
Wie lang scheint oft ein Augenblick!
Wie quälen hie und da Sekunden,
die richten über Dein Geschick.

Ein Antwortbrief kommt nach drei Tagen schon an, aus einem fernen Land.
Er birgt die Worte, welche sagen,
daß jetzt Dein Traum Erfüllung fand.

Was sind in diesem Fall drei Tage!
Doch werden sie zur Ewigkeit,
stellst Du Dir ruhelos die Frage,
ob man Dir noch einmal verzeiht.

Ein Blick, der nur Sekunden dauert,
trifft manchmal so geheimnisvoll,
daß man noch Wochen nach ihm trauert.
(Obwohl man das ja gar nicht soll.)

Du kannst drum nie mit Stunden messen.
Nicht mit Minuten. Nicht mit einem Jahr.
Du sollst die Zeit (wenn's geht) vergessen.
Freu' Dich am Glück, das Du besessen.
Und frage nicht, wie lang es war.

rasse, nahe am See, und sprachen mit dem Heidi und dem Dipsy, welches ein befreundetes Ehepaar ist von mir, so über allerlei. Wir plauderten über den Rabattverein, grüßten Bekannte, welche vorbeikamen, aßen eine Rostbratwurst, grüßten Bekannte, welche vorbeikamen, beschlossen, nun auf die Autobahn zu gehen, grüßten Bekannte, welche vorbeikamen und aßen nochmals eine Rostbratwurst. Auf der Autobahn trifft man sich in Wädenswil immer. Hier vergnügt man sich hinreißend anspruchslos. Man zahlt einen Franken, und dafür kann man während dreier Minuten in jeden so oft hineinfahren, wie man will. Wenn man nach einer halben Stunde kurz ansteigt, um sich zu stärken, hat man a) einen wirren Kopf und b) die Gewißheit, daß mindestens zwanzig Leute, die rundherumstehen und zuschauen, am nächsten Tag weitererzählen, man hätte auf einen Chlapf ein Abonnement à zwölf Fahrten das macht zehn Franken verbraucht.

Anschließend, so gegen elf Uhr, als die Kinderreitschulen schon längst im Dunkeln lagen, als die Frau mit den Strickapparaten, welche buntfarbene Hirsche, Hunde, Pferde auf schwarze Samttücher zaubern (Patent angemeldet) müde von ihrem Stand weghumpelte, da kam das Wettschießen. Wir schossen auf Papierblumen, auf nackte Zelluloid-

püppchen, auf Stoffbernhardiner und Luzerner Löwendenkmäler. Zwischenhinein wechselten wir auch zu den Sportschützen. Das heißt, wir versuchten, Ping-Pong-Bälleli, welche auf einem Wasserstrahl tanzten, zu treffen. Zu dem Behufe mußte man mit den Gewehrläufen hin und her schwanken, und so konnten unbeteiligte Zaungäste ohne weiteres auf den Gedanken kommen, hier würde für das Bedingungsschießen trainiert ...

Ja, und dann erstarb auch das letzte Quietschen des Round up, war die letzte Peter-Kraus-Platte des Cortina-Express in ihrer hintersten Rille angelangt, hörte das hinterste Lämpchen des Weltstadt-Attraktions-Theaters zu leuchten auf.

Die Chilbi versank in der Nacht. Aber nächstes Jahr kommt sie wieder. Das Datum weiß ich schon jetzt.

An jenen beiden Tagen bin ich bereits unwiderruflich besetzt!

